



Die Berliner Professorin Berit Sandberg bei ihrem Vortrag in Vaduz.

TATJANA SCHNALZGER

## Mit den Augen eines Künstlers

**Im Kunstraum Engländerbau Vaduz wurden Führungskräfte zur Podiumsdiskussion geladen.**

**K**ünstlerbrille“ nennt sich ein Projekt zur Kunstvermittlung, das seit über zwei Jahren von Studierenden der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin ausgeführt wird. Dagmar Frick-Isplitzer von der kubus Kulturvermittlung hat diese Metapher entwickelt, um Führungskräften aus der Wirtschaft und in der Personalentwicklung in Coachings und Vorträgen Kompetenzen aus dem Kunstbereich näherzubringen. Die diese wiederum in einem sich ständig ändernden Umfeld anwenden können.

Interessierte aus dem Wirtschafts- und Kulturbereich wurden am Dienstagabend in den Kunstraum Engländerbau in Vaduz geladen, um in das Konzept eingeführt zu werden und anschließend an einer Podiumsdiskussion teilzunehmen. Begonnen wurde mit einer kleinen Übung: Die Besucher sollten aus einem leeren Blatt Papier innerhalb einer Minute durch Falten oder Reißen etwas kreieren. Das Ergebnis: Alle der Teilnehmer hatten etwas anderes hervorgebracht. Individuelle Kreativität sei somit eine Fähigkeit, die jeder besitzt.

**Kunst versus Kontrolle.** Berit Sandberg, die an der Hochschule Berlin lehrt, stellte in ihrem Vortrag vier Künstler vor, die die Eigenschaften von künstlerischem Schaffen repräsentieren, die die

Arbeitsweise von Führungskräften bereichern sollen. Der Maler Gerhard Richter steht für die Offenheit des künstlerischen Prozesses. Er folgt keinem Plan, sondern lässt sich im Schaffensprozess mit dem Material ein. Dem Ergebnis geht dabei keine Zielsetzung voraus.

Weiters wurde der Choreograf Merce Cunningham besprochen, der seine Choreografien mittels Zufall entstehen ließ und so völlig neue Tanzbewegungen entwickelte. Neben dem Musiker Miles Davis, der in seinem Album „Bitches Brew“ ein neues Konzept von kollektiver Improvisation realisierte, wurde auch die Arbeit der Tänzerin und Schauspielerinnen Pina Bausch genannt. Sie lässt ihre Kunst während des Probenprozesses entstehen, wobei Intuition, Vertrauen und die Berücksichtigung

der Individualität jedes Tänzers eine tragende Rolle spielen.

In der Podiumsdiskussion wurde der Nutzen dieser Kompetenzen für Führungskräfte erläutert. Das Gespräch mit Jürgen Friederici (Hilti), Sylvia Brunold (Personalentwicklung Integrierte Psychiatrie Winterthur) und Ivo Klein (Lgt Liechtenstein) verlief ohne Kontroversen. Die Führungskräfte zeigten sich zwar offen für die durchaus interessanten Ansätze. Ob die Künstlerbrille aber tatsächlich in ihrem wirtschaftlich geprägten Alltag Anwendung finden wird, bleibt fraglich.

Das Projekt „Künstlerbrille“ wird noch heuer beendet werden und in gedruckter Form im Sommer im Springer Gabler Verlag erscheinen.

**Lisa Kammann**